

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 36 vom 15. September 2024

Ode oder Abgesang – wie halten wir es mit der Menschenwürde?



Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist schon ein ziemlich hoher Marmorsockel, auf dem die Menschenwürde in der Regel präsentiert wird: meist in weihevollen Ansprachen oder flammenden Brandreden, auf Kirchentagspodien oder vor höchsten Gerichten, im Bundestag genauso wie in Leitartikeln vor Gedenktagen. Auch das Grundgesetz hat die Würde – nach den Erfahrungen der Nazizeit – ganz oben bzw. vorn platziert und in Artikel 1 festgestellt, dass die Würde des Menschen unantastbar sei. Was immer das heißt. In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ist die »Anerkennung der allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnenden Würde« die Grundlage für Freiheit, Gerechtigkeit

und Frieden in aller Welt. Und wenn es etwas letztgültig zu entscheiden gibt – von der embryonalen Stammzellforschung über das Folterverbot bis zur Frage, ob Opa sterben darf – wird sich auf die Würde berufen. Oft genug von ganz unterschiedlichen, sich komplett widersprechenden Seiten. Die Menschenwürde scheint also höchste Autorität zu genießen, zumindest als Argument. Sie ist wie einst Gott – nur in Diskussionen akzeptabler.

Was aber, wenn die Menschenwürde (und ihre Verteidigung) in Wirklichkeit nur eine dünne Papiertür ist, die uns – wie es der Schriftsteller Ferdinand von Schirach nannte – vom Chaos trennt? Ein fragiles Konstrukt menschlicher Übereinkunft, eine tendenziell schwindsüchtige moralische Errungenschaft. Wahrscheinlich ist beides wahr: Wir stellen die Würde auf den Sockel, weil wir ahnen, wie kostbar, wie zerbrechlich sie ist. Eine Papiertür, die bis heute oft zerrissen wird, weil Menschen glauben, andere Menschen seien weniger wert. Dass andere nur einen »bedingten« Wert hätten, je nach Alter, Geschlecht, Hautfarbe, Religion, Gesundheitszustand oder was gerade als Kriterium en vogue war. Der Marmorsockel für die Menschenwürde dient also vor allem dem Schutz: Je höher umso sicherer, so die Hoffnung der Wohlmeinenden.

Das Problem beim Auf-den-Sockel-Stellen: Man vergisst dabei leicht zu vermitteln, was das Ganze mit dem Alltag zu tun hat. Mit dem eigenen Leben, mit den eigenen Entscheidungen, mit dem Schutz der eigenen Würde. Diese Lücke versuchen wir, in unserem jetzt erschienenen Themenheft *anders handeln* zu schließen. Und mit diesem Newsletter. Wir wollen damit auch einem Trend entgegentreten, den Papst Franziskus kürzlich beim G7-Gipfel in Italien so beschrieben hat: »Es ist ein Verlust oder zumindest eine Verdunkelung des Sinns für das Menschliche und eine scheinbare Bedeutungslosigkeit des Begriffes der Menschenwürde zu verzeichnen. Es scheint, als würde der Wert und die tiefe Bedeutsamkeit einer der grundlegenden Kategorien des Westens verloren gehen: die Kategorie der menschlichen Person.« Diese Verdunkelung des Sinns hat nichts mit finsternen Mächten zu tun, aber viel mit einer Faulheit des Denkens und einer Trägheit der Herzen. Mit Wurschtig- und Bequemlichkeit und »customer-oriented bullshit«. Mit »selbstverschuldeter Unmündigkeit«. (So hätte es zumindest Immanuel Kant ausgedrückt, der Erfinder des modernen Menschenwürde-Konzepts.)

Wir wollen mit diesem Newsletter die Würde nicht vom Sockel holen und sie auch nicht noch höher platzieren, sondern gemeinsam mit Ihnen darüber nachdenken, was sie uns bedeutet. Wie resilient der Gedanke vom unbedingten Wert und der Einzigartigkeit jedes Menschen in diesen Zeiten noch ist. Wir wollen uns dieser Herausforderung stellen mit persönlichen Impulsen und Buchtipps, Beobachtungen und einem Interview. Und wir möchten Sie einladen, mit eigenen Beiträgen aus dem Abgesang auf die Menschenwürde wieder eine Ode zu machen.

SAGEN SIE MAL, HERR BIELEFELDT ...

»WIR MÜSSEN NICHT ALLE KANTIANER WERDEN ODER KATHOLISCH«

Heiner Bielefeldt ist Professor für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Für unser neues anders handeln-Themenheft Würde sprach der freie Journalist Thomas Bastar mit ihm über gemeinsame Nenner.

Herr Bielefeldt, wie universell sind Menschenwürde und Menschenrechte?

Heiner Bielefeldt: Menschenrechte sind universell, aber auf Bewährung. Sie erheben einen Anspruch auf Inklusion aller Menschen – es sind ja Rechte, die den Menschen als Menschen zukommen. Aber historisch hat man gewisse Vereinseitigungen dabei erlebt, nicht nur eine eurozentrische Vereinseitigung, auch eine männliche Vereinseitigung und die Ausblendung von Erfahrungen von Menschen mit Behinderungen. Den Anspruch der Menschenrechte glaubwürdig zu formulieren, verlangt immer wieder neue Anstrengungen. Die gute Nachricht ist, dass es dafür eine Menge positiver Beispiele gibt: die Bewegung gegen die Sklaverei im 18. Jahrhundert, die Arbeiterbewegung, die feministische Kritik an der Ausblendung der Machtasymmetrien in der Familie, die Behindertenbewegung.

Die Menschenrechte basieren auf der Menschenwürde, die in der christlichen Tradition in der Gottebenbildlichkeit des Menschen wurzelt. Lässt sich eine Letztbegründung der unbedingt geltenden Menschenwürde auch ohne Bezug auf religiöse Aussagen geben?

Heiner Bielefeldt: Man muss sich gar nicht einig über eine letztbegründete Lesart der Menschenwürde sein, ob man sie christlich versteht oder islamisch oder mit Kants kategorischem Imperativ. Kurz: Wir müssen nicht alle Kantianer werden oder alle katholisch. Wesentlich ist für die Praxis der Menschenrechte, dass man sich auf Grundsätze einigt. Zum Beispiel: Folter und Sklaverei sind mit der Menschenwürde nicht vereinbar.

Aber lassen sich Menschenrechte einklagen, wenn es keinen Konsens über ihre Gründe gibt?

Heiner Bielefeldt: Es gibt verbindliche Abkommen. Zwar erfassen sie nicht unmittelbar alle Länder. Aber über die Figur des Völkergewohnheitsrechts sind indirekt dann doch alle Staaten gebunden. Man hat eine direkte Handhabe in Gestalt der UN-Konventionen, zum Beispiel die UN-Behinderten-Konvention. Sie sind rechtsverbindlich und verbunden mit Überwachungsgremien, bei denen Individualbeschwerden möglich sind. Das heißt nicht, dass es alles gut funktioniert, aber es gibt die Mechanismen. Man muss sie nur effektiver nutzen.

Das ganze Interview finden Sie in unserem neuen anders handeln-Themenheft Würde.

FUNDSTÜCK

DIE STIMME ERHEBEN

Artikel 1 des Grundgesetzes verpflichtet alle staatliche Gewalt dazu, die Würde des Menschen zu achten und zu schützen.

Manchmal darf dabei auch gesungen werden – wie zum Beispiel hier vom Landespolizeiorchester NRW.

Gefunden auf Youtube: <https://youtu.be/b9UzIc3gHws>



DER FALL

WÜRDE AM ENDE?!

Der assistierte Suizid ist in der Schweiz schon lange erlaubt. Jetzt möchte eine Gruppe von Sterbehilfeaktivisten die Methoden zur Selbsttötung erweitern – alles im Namen der Menschenwürde. Doch selbst Sterbehilfeorganisationen sind skeptisch.

Der sogenannte »Tesla der Suizidhilfe« erinnert an eine futuristische Ein-Personen-Rakete, ist aus glänzendem Kunststoff und eine Inschrift erzählt davon, dass wir Menschen aus Sternenstaub gemacht sind: Die Suizidkapsel »Sarco« steht derzeit in der Schweiz und wartet darauf, dass sich vielleicht noch in diesem Jahr der erste Mensch in ihr tötet. Sarco könne flexibel aufgestellt werden, letzte Ausblicke auf die

Natur oder den Sternenhimmel seien kein Problem. Ein friedlicher und schmerzfreier Tod soll es sein, versprechen die Macher:innen. Geprüft wurde das Verfahren allerdings noch nicht: Auf einen Impuls der Sterbewilligen hin soll sich die Sarco-Kapsel mit Stickstoff füllen, was zum tödlichen Sauerstoffmangel führt. Während die rechtliche Grundlage für diese Art des Freitods auch in der Schweiz, in der assistierter Suizid seit über 80 Jahren erlaubt ist, noch ungeklärt ist, äußert Michael Coors, Professor für Theologische

Ethik der Uni Zürich, Bedenken: Hier werde der Suizid auf problematische Weise idealisiert. Ebenso protestieren Schweizer Sterbehilfe-Organisationen wie »EXIT Deutsche Schweiz«: Vielen Sterbenden sei wichtig, dass sie ihre Angehörigen in ihren letzten Minuten um sich haben und berühren können. Das sei in einer Kapsel nicht möglich. Sarco-Erfinder Philip Nitschke hält dagegen: Die Kontrolle über das eigene Leben und den eigenen Tod sei ein fundamentales Menschenrecht – daher brauche es auch verschiedene

Möglichkeiten, diese Kontrolle auszuüben. An der nächsten Idee arbeitet er nach eigener Aussage bereits: einem Implantat, das seine Träger:innen tötet, wenn sie vergessen, es abzuschalten. Der eingepflanzte Schalter aktiviert sich, wenn eine Person beispielsweise aufgrund von Demenz nicht mehr zurechnungsfähig ist und lässt diese versterben.

Braucht die Menschenwürde am Lebensende verschiedene und vorab frei wählbare Suizid-Optionen? Oder verstoßen genau solche Überlegungen gegen die Menschenwürde?

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

VOM FRISEURBESUCH
BIS KANT – WIR TASTEN
UNS RAN AN DIE
UNANTASTBARE:
DIE WÜRDE.
JETZT IM NEUEN
THEMENHEFT.



NACHGESCHAUT



EIN BISSCHEN WIE GOTT

Steht die Würde des Menschen nicht der Majestät Gottes entgegen? Die Theologie bietet mit der biblischen Rede von der Ebenbildlichkeit einen Antwortversuch.

Im ersten Schöpfungsbericht heißt es, dass Gott den Menschen – und zwar Mann und Frau – als sein Ebenbild geschaffen hat (1. Mose 1,27). Damit hat er den Menschen eine unvergleichliche Würde verliehen, einen unbedingten, unendlichen Eigenwert, der nicht angetastet werden darf. Wer den Anfang der Bibel so liest, für den steht der Glaube an Gott den Schöpfer nicht der Menschenwürde entgegen, sondern ist innigst mit ihr verbunden. Inzwischen gilt dies als theologischer Standard, als kirchliche Konvention, die fast schon langweilig erscheint. Diese Lesart musste aber gegen hartnäckige Widerstände durchgesetzt werden und das hat lange gedauert.

Doch steckt in dieser theologischen Lösung ein neues Problem. Denn der erste Schöpfungsbericht hat die Gottesebenbildlichkeit des Menschen mit einem Auftrag verknüpft, der heute höchst anstößig klingt: »Macht euch die Erde untertan!« (1. Mose 1,28). Erweist der Mensch seine Dignität also dadurch, dass er anderen Geschöpfen ihr Eigenrecht nimmt? Ist »Würde« dann nicht ein anderes Wort für menschliche Selbstbezüglichkeit, Arroganz und Grausamkeit gegenüber anderen Lebensformen? Will man diese kritischen Fragen ernsthaft beantworten, sollte man zunächst bedenken, dass die Bibel etwas anderes ist als X/Twitter: Sie besteht nicht aus schnellebigen, isolierten Slogans, deren Sinn sich darin erschöpft, dass man sich über sie bis zur Besinnungslosigkeit zerstreitet. Vielmehr sollte man biblische Aussagen in ihrem Kontext betrachten, mit anderen Aussagen in Verbindung bringen und in eine längere Geschichte einzeichnen. Denn ihr Sinn erschließt sich erst vor einem weiten Horizont.

Der Alttestamentler Martin Rösel hat (im Themenheft »Schöpfung«) darauf aufmerksam gemacht, dass die beiden Schöpfungsberichte am Anfang der Bibel nicht ohne die Schöpfungspsalmen aus dem Psalter zu verstehen sind. Vor allem in ihnen zeigt sich, worum es geht, wenn man sagt: »Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.« Damit wird nämlich keine quasi-naturwissenschaftliche Theorie aufgestellt, sondern eine Grundhaltung zum Leben ausgedrückt: Ich verdanke mich nicht mir selbst – dass ich da bin, inmitten dieser Fülle des Lebens, ist mir selbst ein Wunder, das mich staunen und dankbar sein lässt. Mit menschlichem Narzissmus oder rücksichtsloser Selbstdurchsetzung auf Kosten anderer Lebewesen hat dies nichts zu tun, im Gegenteil. Denn der Mensch kann sich selbst, seine Würde und Lebensbestimmung allein dann erfassen, wenn er sich als Teil der Schöpfung versteht.

Johann Hinrich Claussen

(Dies ist ein Auszug aus einem Beitrag für das neue anders handeln-Themenheft Würde.)

HABEN NUR MENSCHEN WÜRDE?

Immer häufiger wird die anthropozentrische Interpretation des Würdebegriffs in Frage gestellt:

Die Natur und die Mitgeschöpfe würden, so die Kritiker, systematisch ignoriert.



PRO Wir können nicht herausschlüpfen aus unserer Rolle

Axel Reimann, AZ-Redakteur: Hinter dieser Frage stecken in der Regel ein Vorwurf und eine Hoffnung. Der Vorwurf geht ungefähr so: Wir Menschen ruinieren diesen Planeten, zerstören die Lebensgrundlagen nicht nur für uns, sondern auch für Tiere und Pflanzen, ja, ganze Ökosysteme fallen unserem Anthropozentrismus zum Opfer. Wir drehen nur um uns selbst und diskriminieren unsere nicht-menschlichen Mitgeschöpfe. Und das Ganze sprechen wir auch noch mit der »Menschenwürde« heilig.

Der Vorwurf ist berechtigt, die Hoffnung aber, Abhilfe durch eine Ausdehnung des Würde-Begriffs auf Mistkäfer oder Blauwal, auf Wattenmeer oder tropischen Regenwald zu schaffen, ist im besten Fall romantischer Quatsch. Vielleicht aber sogar schlimmer: Erstens, weil jede Ausdehnung den schwer errungenen Menschenwürdebegriff tendenziell wieder relativiert und zu Vergleichen einlädt – die Würde des Wattwurms gegen die Würde des Säuglings und so weiter. Zweitens sind es notwendigerweise doch immer Menschen, die über die Würde und deren Schutz streiten und entscheiden. Was dann wieder mehr mit menschlichen Interessen und Werten zu tun hat als mit einer objektiven Würde der »Natur«. Und drittens ist die Ausdehnung des Würde-Begriffs im Grunde die Verneinung der Verantwortung, die der Menschenwürde innewohnt: Menschen können sich sehr wohl über schlechte Lebensbedingungen für Tiere und die Zerstörung der Natur aufregen – und etwas dagegen tun. Wattwürmer, Blauwale oder der tropische Regenwald können das nicht.

Das alles bedeutet nicht, dass die »Natur« kein Rechtssubjekt werden könnte, in dessen Namen Schutzrechte eingeklagt werden sollten. Das hätte dann aber nichts mit »Würde« zu tun. Aktiengesellschaften oder Vereine haben auch keine der Menschenwürde vergleichbare »Würde« – und können trotzdem als juristische Personen agieren.

Zur intellektuellen Redlichkeit gehört, sich einzugestehen, dass wir nicht herausschlüpfen können aus der Menschenrolle und ihrer Würde, die in Wirklichkeit eine moralische Frage ist und kein Freifahrtschein zum Missbrauch der Schöpfung. Auch und gerade, weil wir nicht so viel anders sind als die Mitgeschöpfe. Albert Schweitzer brachte es auf den Punkt: »In allem findest du dich wieder. Der Käfer, der tot am Wege liegt, er war etwas, das lebte, um sein Dasein rang wie du, an der Sonne sich erfreute wie du, Angst und Schmerzen kannte wie du, und nun nichts mehr ist als verwesende Materie, wie du über kurz oder lang sein wirst.« Genau dies erkennen zu können, zeichnet die menschliche Würde aus.



CONTRA Wir brauchen einen Perspektivwechsel

Sabine Henning, AZ-Redakteurin: Die Menschenwürde ist in Artikel 1 des Grundgesetzes festgeschrieben – auf alle Zeiten unumstößlich dank der sogenannten Ewigkeitsklausel. Zugleich ist sie ein Begriff, der immer wieder neu verhandelt werden muss. Die Würde ist garantiert – und sie bleibt Postulat. Das heißt:

Alles, was wir tun, muss sich die Frage gefallen lassen, ob es der Menschenwürde dient. Doch wir dürfen beim Streben danach nicht stehen bleiben, sondern müssen Würde allumfassend denken. Auch die Natur und die nichtmenschlichen Tiere sollten in ihrer Würde geachtet werden, denn sie sind Teil des Kosmos, in dem wir alle miteinander verbunden sind. Dabei geht es nicht darum, jeden Grashalm zu betrauern, den ich beim Spaziergehen niedertrete. Sondern darum, den Krieg gegen nichtmenschliche Tiere und die Ausbeutung der Natur zu beenden. Fleisch von einer Kuh zu essen, die glücklich gelebt hat, ist das eine. Merinoschafen beim »Mulesing« handtellergroße Fleischwunden zu zufügen und durch diese grausame Praxis den Wollertrag zu maximieren, das andere. Wollen wir uns der Qual anderer Lebewesen in Gottes Schöpfung schuldig machen? Wir brauchen dringend einen Perspektivwechsel, der auch andere als menschliche Lebensformen maßgeblich im Blick hat. Denn der Wert des Lebens ist universell. Die Schweiz hat die Tierwürde bereits in ihrer Bundesverfassung verankert. Das kann ein Anfang sein.

TIPPS

SPIELEN, LESEN UND ENTSCHEIDEN



Detroit: Become Human
Videospiel, Quantic Dream, 2018.

Im Jahr 2038 sind hochintelligente, von Menschen kaum zu unterscheidende, Maschinen die Norm. Bisher ist das immer noch nur die Ausgangsthese für ein Spiel, aber eine, die immer wahrscheinlicher scheint. »Detroit: Become Human« schaut tief in die sozialen Fragen, die das Setting mit sich bringt. Wie sehen andere Menschen Roboter? Wie werden sie vom Staat behandelt? Was passiert mit ihnen, wenn sie »sterben«? Der Spieler selbst kann den Verlauf der Handlung so sehr beeinflussen, dass die Geschichte völlig unterschiedliche Abläufe und Enden hat. Obwohl es nun schon seit sechs Jahren auf dem Markt ist, so ist das geschichtlich orientierte Videospiel von dem französischen Entwicklerstudio Quantic Dream noch immer eines der besten seiner Art. Wenn Sie nach einem neofuturistischen Thriller suchen, dessen komplexe Handlung stark Themen wie Recht und Würde berührt und dessen Verlauf in Ihrer Hand liegt, dann ist »Detroit: Become Human« für Sie genau das richtige. *Juri Hardt (AZ-Schülerpraktikant)*



Würde. Was uns stark macht - als Einzelne und als Gesellschaft
 von Gerald Hüther, Knaus Verlag, München 2018.

Würde und Neurobiologie – geht das zusammen? Der Entwicklungsbiologe und Hirnforscher Gerald Hüther überlässt das Feld der Menschenwürde nicht allein der Ethik, sondern bringt die naturwissenschaftliche Sicht ins Spiel. Hüther zeigt, dass Würde nicht nur ein im Artikel 1 des Grundgesetzes ethisch begründetes Menschenrecht, sondern auch eine neurobiologische Orientierungshilfe ist. Ein innerer Kompass, der es möglich macht, sich in einer komplexen Welt zurechtzufinden. Denn die Kernthese des Neurobiologen lautet: Wer sich seiner Würde bewusst wird, ist in einer von ökonomischen Kriterien geprägten Welt nicht mehr verführbar. In seinem Buch macht Hüther deutlich, wie die eigene Würde entdeckt oder zurückgewonnen werden kann. *Elisabeth Czesla*

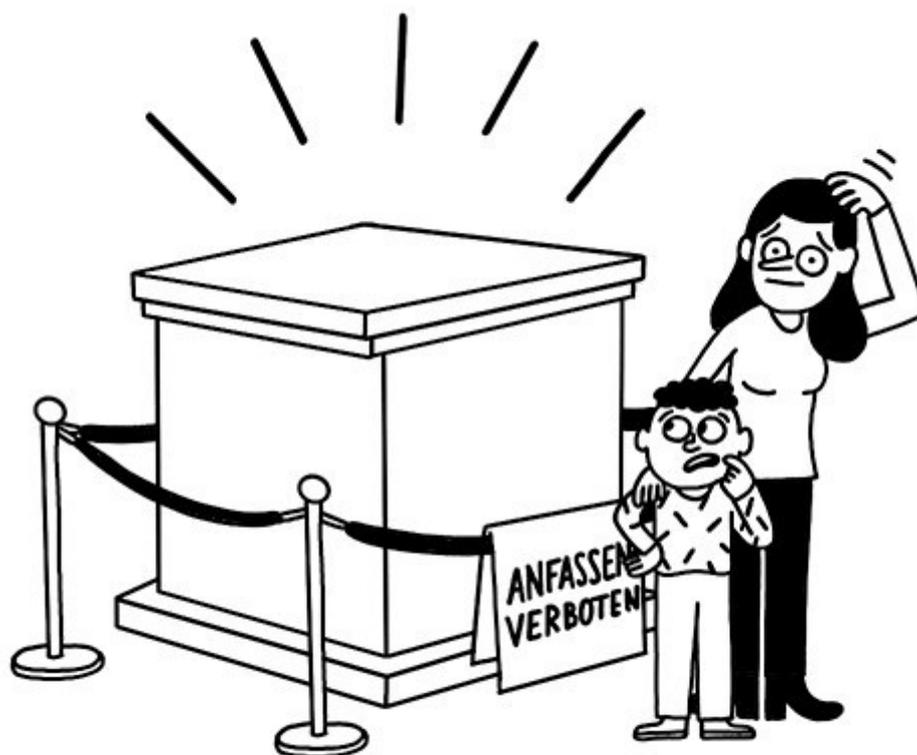


GOTT. Ein Theaterstück
 von Ferdinand von Schirach, Luchterhand Literaturverlag, München 2020.
 Verfilmt von Lars Kraume, Constantin Film 2020.

»GOTT« ist ein Buch von und ein Film nach dem Drehbuch von Ferdinand von Schirach. Beides fesselt auf seine Weise. Denn das darin beleuchtete Thema geht jede:n etwas an: Der 78-jährige Richard Gärtner möchte nach dem Tod seiner Frau nicht mehr weiterleben. Deshalb soll ihm seine Ärztin mit Hilfe eines tödlichen Medikaments Sterbehilfe leisten. Der Ethikrat diskutiert den Fall. Kann man einem betagten, aber physisch und psychisch gesunden Menschen diesen Wunsch erfüllen? Wem gehört unser Leben? Und wer entscheidet über unseren Tod? Mediziner, Juristinnen, Philosophen, Pfarrerinnen und weitere Experten und Repräsentantinnen der Gesellschaft treten auf, unterstützen oder hinterfragen die Forderung. Es ist

eine Verhandlung über das Sterben eines Menschen. Der Ausgang bleibt jedoch offen: Am Ende richtet sich die Ethikrat-Vorsitzende an das Publikum. Der Lesende bzw. Zuschauende muss selbst ein Urteil fällen. Neben dem Theaterstück enthält das Buch drei Essays von Wissenschaftlern, die dem Thema aus medizinethischer, juristischer und theologisch-philosophischer Sicht auf den Grund gehen. Einen Trailer zum Film finden Sie hier. *Elisabeth Czesla*

UND DANN ...



MAMA, WAS DENN NICHT ANFASSEN?

Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Als **Reaktion auf unseren Juni-Newsletter »Brauchen wir noch Heldinnen und Helden?«** haben uns Zuschriften erreicht, von denen wir hier einige auszugsweise veröffentlichen.

Unser Leser Peter Ernst Beichl schreibt dazu:

Wir werden nur äußerst selten die wahren Helden/Heldinnen persönlich ehren können, denn zum Heldentum gehört fast immer das anonyme Tun und nicht selten das nicht kommunizierte, persönliche Leid, das für andere getragen wird. Ein Teil unserer Wirklichkeit ist das Wissen um die Existenz solcher heldenhaften Menschen, die wir in der Tiefe unserer Herzen schätzen und ehren, aber nie die Gelegenheit haben werden, ihnen Dank und Würdigung zu geben. Zum Heldentum gehört, dass dies so bleibt,

gleichwohl allen als unterschwellig und tief spürbarer Ansporn dient, es ihnen gleich zu tun, – auf irgendeine andere Weise eben. Geradezu erbost macht es mich, wenn man politisch motiviert versucht, Berufsgruppen pauschal in den Stand des Heldentums zu erheben. Das Soldatentum per se – ob aktiv oder als Veteran – hat verallgemeinernd für mich nie die Konnotation des Heldenhaften. Einzelne Held/innen gibt es auch dort, – dies aber durch sehr konkrete Taten, nicht durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Den zukünftigen Veteranentag werde ich mit großer innerer Abneigung und stummem Protest beobachten. Die pauschale Verherrlichung dieser Gruppe ist mir zutiefst zuwider. Die Betroffenen sind freiwillig für eine (und allzu oft WEGEN einer) exzellente(n) Bezahlung in eben jene, zeitlich sehr übersichtlich begrenzte Lebenssituation gegangen, für deren Ertragen sie sich jetzt ehren und für deren Folgen sie sich bemitleiden lassen wollen. Hingegen ist mir die Heldentat einer Militärärztin in Erinnerung, die im fundamentalistischen Kabul den Noteinsatz bei einem Bombenanschlag mit zahlreichen Toten geleitet hat, begleitet von missgünstigen, finsternen Blicken bärtiger Männer. Diese Frau hat eine Heldentat vollbracht, ist aber durch ihr Veteranentum keine Heldin per se. Heldentaten gibt es jetzt dagegen sicher in größerer Häufung in der Ukraine. Taten eben. Auch russische Kriegsrückkehrer sind übrigens Veteranen, wenn sie ungestraft aus Butscha kommen. Etwa auch Helden? Die Heldendichte ist im nicht-militärischen Leben – in der Armut, im Elend, im Fleiß für andere, in der Barmherzigkeit und Güte des Zwischenmenschlichen, in der Liebe – in der Tat aus meiner Sicht unvergleichlich größer. Ich war 27 Jahre Soldat, in vier Auslandseinsätzen und in dieser Rolle NIEMALS ein Held. Ich wäre glücklich, wenn ich am Ende meiner Tage als guter Mensch durchgehen würde. Auch wenn ich es in vielen Erinnerungen besser weiß.

Eckhard Fleischmann:

Mich stört der inflationäre Gebrauch des Wortes »Helden« in den Medien. Nur weil jemand sehr gut Fußball spielt (und damit auch noch sehr viel Geld verdient), hat er noch lange nichts »Heldisches« an sich. Schlimm ist auch, den Sportlern »Göttliches« anzudichten. So gab es mal in der Presse einen »Fußball-Gott« namens Olaf Marschall, bei dem ja schon der Nachname kaum noch steigerungsfähig ist, wenn man militärische Ränge zugrunde legt.

Bei der **Umfrage im Juni-Newsletter** (»Wer ist Ihre Heldin oder Ihr Held?«) wurden folgende Namen genannt und Aussagen gemacht:

Menschen, die etwas für andere tun, auch wenn es für sie selbst wehtut / Nikolaus Froitzheim / Pfleger und Pflegerinnen / Polizisten und Feuerwehrleute / Mein Vater / Menschen, die ihre Meinung wertschätzend äußern und vertreten und dabei auch andere Meinungen gelten lassen / Niemals aufgeben, unbequem sein, möglichst alle Möglichkeiten ausschöpfen / Mutig im Kleinen (Alltagssituationen) die eigene Meinung vertreten, auch als Einzelkämpfer:in gegen den Strom schwimmen / Meine Mutter Marianne W. / Alle die Menschen, die tagtäglich in der Pflege arbeiten / Wir brauchen keine Helden, wir brauchen Vorbilder / Mein Vater, wie er sich jahrelang liebevoll um meine Mutter gekümmert hat / Eine Heldin oder ein Held ist ein hilfsbereiter Mensch, der über sich hinauswächst und dabei seine Person in den Hintergrund stellt / Menschen, die sich für andere, schwächere einsetzen / Alle Menschen, die sich für das Wohl anderer engagieren (Pflegerkräfte aller Art, Rettungskräfte aller Art, Polizistinnen, uneigennützig Politiker, etc.) / Martin Luther King / Meine Mutter / Mein Mann (moralische Stütze, bester Papa und Feuerwehrmann – Alltagsheld) / Menschen, die sich einer Schwäche bewusst sind, sich ihr stellen und Hilfe suchen / meine Tochter / Jesus / Alle Menschen, die in Kriegs- und Krisengebieten leben und sich um ihre Familien und Nächste kümmern / Klaus / Die Hungerstreikenden vor dem Kanzleramt / Eigentlich jeder Mensch, der sich ehrlich mit seinen eigenen Fehlern und Schwächen auseinandersetzt / Ärzte bei Ärzten ohne Grenzen / Jemand, der eine Vision hat, sich verändern möchte und den Mut hat das zu versuchen. Der dabei über

sich hinaus wächst und erkennt, wie viel Kraft in ihm steckt. Und dass man das immer wieder machen kann. Zu spüren, dass man werden kann wer man will. Auch wenn man es schwer hatte im Leben. / Meine Mama – auch wenn sie das nie so sehen würde. / Jeder Lehrer mit Visionen / Die Arbeitskollegin, die trotz Arbeitsverdichtung und immer steigender Leistungsanforderung die Zuversicht und gute Laune behält / Menschen, die sich uneigennützig für andere einsetzen (in Gefahr): Zivilcourage / Habeck / DGzRS-Leute auf ihren Seenotkreuzern / Mein Sohn und seine Frau, die eine schwerstbehinderte Tochter haben und klaglos ihren schweren täglichen Tag bewältigen. / Hospizmitarbeiterin / Dienende... / Niemand. Ich brauche keine Helden, ich brauche Menschen. / ...eine Freundin, die seit 4 Jahren täglich einem jetzt 10jährigen Jungen mit Migrationshintergrund Nachhilfe gibt / Meine Enkelin, Mutter und Lehrerin / Paulus / Dieter / Die sich für andere einsetzen / Jede »innerlich starke« Frau, die es wagt, ihre Träume zu leben / Jeder Mensch, der etwas in seinem Leben ändert, um die Schöpfung besser zu bewahren / selbstlose HelferInnen / Einer, der geduldig und liebevoll seine demente Mutter betreut, neben Beruf und vielen ehrenamtlichen Aufgaben, die alle dazu dienen, Menschen zusammenbringen / Meine Oma! / Maria Montessori / Menschen mit Zivilcourage / Verantwortungsvolle Menschen, die sich mutig für in Not Geratene einsetzen / Bassam Aramin, Palästinenser, und Rami Elhanan, Israeli – und alle Mitglieder der Combatants for Peace / Mein Vater, der meine Mutter gepflegt hat / eine fast Hundertjährige, die seit 20 Jahren lebensfroh im Bett liegend mit den Folgen ihres Schlaganfalls lebt / Stanislav Petrow / Wer einen Menschen aus einer Notsituation rettet / Scholz, behält die Nerven / jeder, der selbstlos für andere da ist / Meine Oma / Alltagshelden, die konkret vor Ort helfen / Die Frauen, die mit ihren Kindern auf die Flucht gegangen sind / Ein Mensch der sich selbstlos für, benachteiligte, schwache, unterdrückte Menschen einsetzt / Franz Jägerstätter / Menschen, die ihr Älterwerden und die damit verbundenen Einschränkungen mit Haltung tragen / Pippi Langstrumpf / manche Lehrer / Betriebsrät*innen, die ein starkes Rückgrat haben müssen / Habeck, weil er Visionen hat und auf berechnete Kritik reagiert / Mutige Kinder, die sich etwas zutrauen / Dietrich Bonhoeffer / Kinder / fast niemals ein Soldat oder Soldatin qua Kriegshandwerk / Die alleinerziehende M.G., Küchen- und Servicekraft in unserer Klinik, die niemals klagend ihren todgeweihten Sohn betreut / Meine Großmutter, die mit großer Beharrlichkeit ihre epileptische Tochter in der Berliner Charité vor den Nazis gerettet hat / Unser seit 10 Jahren mit Parkinson lebender Freund / Meine Eltern / Ein kurzer Satz ist zu wenig, um das beschreiben zu können / Vera, die nach ärztlichem Fehler im Rollstuhl sitzt, blind geworden ist, spastisch gelähmt und durch den Schlaganfall nicht gut sprechen kann; und sich nicht unterkriegen lässt vom Leben / Jeder Mensch, der an seinem Platz inspiriert! Mag den Begriff Held nicht!!! / Die Menschen, die sich ehrenamtlich für den Tierschutz einsetzen / jemand, der auch unter schwierigen Bedingungen empathisch handelt / Menschen, die Haltung zeigen, sich vor andere schützend stellen, auch wenn ihnen »Gegenwind« entgegenbläst / Mahatma Gandhi / Jede:r, die jeden Tag ihren Alltag bewältigen / Carola Rackete – Schutzbefohlene an Bord in einen sicheren Hafen bringen war ihr Gebot, so, wie es das Seerecht auch vorschreibt. Doch sie musste in Kauf nehmen, hinter Gitter zu kommen. Sie bleibt bei ihrem Ideal und fährt das Schiff heldinhaft in den Hafen / Menschen, die trotz Niederlagen immer wieder aufstehen, um sich den Herausforderungen des Lebens erneut zu stellen / Meine Freundin, die nach dem Tod ihres Mannes ihr Leben meistert / Eltern, die für das Wohl ihrer Kinder sorgen und sich dafür einsetzen / Menschen, die sich für andere einsetzen, auch gegen Widerstände / Menschen, die trotz Bedrohung durch Rechtsextreme in ihren Dörfern bleiben / Jemand, der den Widerständen trotzt / Esther Bejarano / die junge alleinerziehende Mutter mit einem behinderten Kind, die schwanger nach Deutschland geflüchtet ist / Menschen, die in Diktaturen für die Menschenrechte kämpfen / alle, die täglich im Einsatz für ihre Mitmenschen sind / Colt Seavers / Hab keine.

Sie können diesen Newsletter [hier](#) weiterempfehlen.

Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 20. Oktober 2024.

Kennen Sie schon unseren anderen, wöchentlich erscheinenden Newsletter »die andere zeit«?

Sie können ihn [hier](#) abonnieren.

Andere Zeiten e.V.
Fischers Allee 18
22763 Hamburg
Deutschland

040 / 47 11 27 57

newsletter@andershandeln.de

Redaktion: Ulrike Berg, Elisabeth Cziesla, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke (verantwortlich), Axel Reimann, Kirsten Westhuis

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustrationen/Karikatur: Sarah Matuszewski

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)

Wenn Sie diese E-Mail (an: seifert@anderezeiten.de) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** abbestellen.